

Göttlich Golden Genial

Weltformel Goldener Schnitt?

Lieselotte Kugler

Während meiner Studienzzeit der Kunstgeschichte und Geschichte und meiner nunmehr über dreißigjährigen Ausstellungstätigkeit in vier verschiedenen kulturgeschichtlichen Museen begegnete ich dem »Goldenen Schnitt« recht häufig. Ebenso häufig stand ich dem Phänomen so fasziniert wie skeptisch gegenüber: Es geriet in den Sog der Frage, ob es eine universelle Formel für »das Schöne« gibt. Ob es unter dem Aspekt Proportionen als Maßstab oder Maßgabe gelten kann. Und sollte diese Formel, die »geniale« Proportion des Goldenen Schnitts, am Ende ein unverzichtbarer Bestandteil von Schönheit sein? Wenn dem so wäre, könnte alles nach dieser Formel Gestaltete insoweit als schön gelten und die Menschen würden ihren Blick anhand dieses, in ihrer Umwelt anzutreffenden, Kriteriums schulen. Sie könnten dann klar beantworten, ob ein Gegenstand, ein Kunstwerk, eine Architektur, eine Blume oder ein Tier objektiv der Proportion nach »schön« wäre oder nicht. Eine »Schule des Sehens«, wie sie in den Museen der Welt stattfindet, würde eine andere Bedeutung erlangen: Im Alltag, in der Architektur und eben auch in den Ausstellungen träten uns nur noch Kategorien von Objekten gegenüber, die für schön oder nicht schön befunden wären.

Aber: Wäre das Leben nicht langweilig und uninteressant, wenn alles nach einer einheitlichen Formel gestaltet wäre? Wo bliebe die überraschende ästhetische Erfahrung, wo blieben die Spannungsmomente und die Kontraste beispielsweise bei der Kunstbetrachtung? Sollte alles auf diese harmonische Proportion ausgelegt sein?

Die Auseinandersetzung mit dem Goldenen Schnitt »teilt« Wissenschaft, Kunst und Gestaltung in zwei Lager: sowohl in vehemente Verfechter als auch in scharfe Gegner der Existenz und Relevanz eines Goldenen Schnitts für das Phänomen der Schönheit. So scheint es einerseits keine absolut definierte Schönheit zu geben, denn immer wieder stehen sich verschiedene Proportionslehren in Konkurrenz gegenüber. Andererseits existieren bestimmte Phänomene, die dem Goldenen Schnitt bzw. den Zahlen der Fibonacci-Reihe zu folgen scheinen, und mathematische Beweise konstruieren nachvollziehbar die darin enthaltene »göttliche Teilung«. Abseits aller unterschiedlichen Lehrmeinungen ist es derzeit unbestreitbar, dass die Wahrnehmung von Schönheit durch historische Epochen hindurch verschiedenen Veränderungen unterlag und dass eine rational-empirische Messbarkeit kaum erreicht werden kann. Ist sie also noch nicht gefunden, die richtige Formel, der Code, dem Ästhetik folgt? Liegt das ästhetische Wohlbefinden doch nur im Auge des jeweiligen Betrachters?

Tatsache ist, dass ein reges, jahrhundertlanges wissenschaftliches Interesse daran besteht, den Goldenen Schnitt in bestimmten Phänomenen der Natur, den exakten Wissenschaften und der Kunst nachzuweisen. Die Annahme der Existenz eines Naturgesetzes, dessen Basis der Goldene Schnitt sein müsse, das seinen Ausdruck in der Ästhetik verschiedener Lebensbereiche findet, durchzieht seit der Erhebung des Phänomens zur allgegenwärtigen »Weltformel« im 19. Jahrhundert die theoretischen Abhandlungen von Künstlern, Philosophen, Mathematikern, Biologen und Musikern – stellenweise mystifizierend oder gar esoterisch anmutend.

Diese Interdisziplinarität auf der Suche nach der Bedeutung des Goldenen Schnitts – historisch wie kontemporär – fasziniert. Daher war es mein lang gehegter Wunsch, eine Ausstellung zu diesem Thema über ein breites Spektrum an Fragestellungen, auch in Bezug auf Kommunikation, zu verwirklichen. Es ist sicher davon auszugehen, dass sich bislang nur wenige Menschen mit dem mathematischen Zusammenhang oder der konkreten Anwendung des Goldenen Schnitts so detailliert auseinandergesetzt haben, wie wir es zeigen – daher soll unsere Ausstellung ein sehr breites Publikum ansprechen.

Blickt man zurück, ist es erstaunlich, dass sich in Europa anscheinend noch nie eine große kulturgeschichtliche Ausstellung mit diesem Proportionsverhältnis interdisziplinär auseinander gesetzt hat. Ein Wagnis also schien es, als wir das Thema aufgriffen und es vor allem auf den Zusammenhang mit »Kommunikation« untersuchen und Fragen stellen wollten wie: Warum sind manche Dinge erfolgreicher als andere? Warum sprechen diese Produkte zu mir, jene aber bleiben stumm? Warum wurden und werden funktionale Objekte so und nicht anders gestaltet? Warum lösen bestimmte Farbkombinationen und Proportionen Wohlgefallen aus und andere nicht? Diese und viele andere Fragen, die die Kommunikation zwischen Subjekt und Objekt betreffen, verdienen es, untersucht und in einer Ausstellung gezeigt zu werden. Nicht von ungefähr begleitete das Credo »Kommunikation durch Proportion« die Zeit der intensiven Ausstellungsvorbereitung.

Seit der ersten bekannten Erwähnung in der griechischen Antike in Euklids »Elementen« geht vom Goldenen Schnitt eine ungebrochene Faszination aus. Neben der Frage nach dem Schönen und Harmonischen steht die Suche nach einer universellen Konstante im Mittelpunkt – einer Weltformel, welche scheinbar im Goldenen Schnitt ihren Nachweis findet. Die Ausstellung widmet sich vor allem diesem Faszinosum des »Suchens«. Sie lokalisiert die Anfänge, lädt zu einem ersten, staunenden Blick auf faszinierend inszenierte Objekte ein, verfolgt die Entwicklung der mathematischen Formel und klärt zeitgleich über tradierte Fehlinterpretationen auf. Aber auch die Bedeutung, die dem Phänomen bis heute zugemessen wird, findet ihren Platz. Insbesondere ergründet die Ausstellung die Rolle des Prinzips in aktuellen Gestaltungsprozessen und stellt die Frage nach der Relevanz des Goldenen Schnitts für visuelle Kommunikationsstrategien.

Einen besonders wichtigen Teil der Schau stellt die wissenschaftliche wie künstlerische Beschäftigung mit dem Phänomen im 19. Jahrhundert dar. Wie bereits erwähnt, erfuhr der Goldene Schnitt in dieser Zeit eine breitgefächerte Rezeption und sollte zudem durch eine empirisch-psychologische Studie, das sogenannte Fechner-Experiment, in seiner herausragenden Ästhetik und Einzigartigkeit bestätigt werden. Dass der Goldene Schnitt bis heute rezipiert wird und als Ausgangspunkt verschiedener Gestaltungsaufgaben in Architektur, Schrift, Produktdesign und Mode dient, wird besonders durch die »Werkschau« der Ausstellung deutlich. So entsteht ein Spannungsbogen von der Antike bis in die Gegenwart – Ausgang ungewiss.

Als wir mit der Ausstellungsidee an verschiedene Wissenschaftler, Grafiker, Künstler, Designer, Biologen, Mathematiker und Architekten herantraten, stießen wir auf ein so großes interdisziplinäres Interesse, dass die Idee eines begleitenden Essaybandes schnell geboren war, um die vielen Anwendungen und Theorien umfassend und über die eigentliche Ausstellung hinaus dauerhaft darstellen zu können. In verschiedenen Formaten kommen die unterschiedlichsten Positionen zu Wort: Fachkundige Essays berichten »Vom Suchen und Finden« des Goldenen Schnitts. »Werkstattberichte« analysieren dezidiert Objekte, Gestaltungs- und Forschungsprozesse. Es werden »Prägende Proportionen« vorgestellt und sowohl im »Goldenen Thesenanschlag« als auch im »Gespräch« pointiert Ansichten zum Goldenen Schnitt postuliert. In Analogie zur Diversität der sich äußernden Fachrichtungen und Personen, changiert auch die Herangehensweise an das streitbare Phänomen: von wissenschaftlicher Akribie bis zum emotionalen Plädoyer für die Kraft, die die gestaltete Umwelt auf ihre Betrachter ausüben kann.

Insofern möchte ich an dieser Stelle allen Beteiligten, den Autorinnen und Autoren des Kataloges sowie dem gesamten Museumsteam meinen tiefen Dank aussprechen. Sie haben alle auf unterschiedlichste Art und Weise zum Gelingen des Projektes beigetragen. Besonders danken möchte ich zudem der BEST Sabel Designschule Berlin, die als Ergebnis der fruchtbaren Kooperation praxisnahe Beiträge zur Ausstellung beisteuerte, dem Büro Brousse & Ruddigkeit Berlin, das dem vorliegenden Katalog ein Gesicht gab, dem Hirmer Verlag München für die Publikation des Begleitbuches sowie den Gestaltern von Franke | Steinert Berlin, welche das Ausstellungsprojekt nach langjähriger Begleitung in seine Form brachten.

Die Ausstellung ist als Sonderausstellung konzipiert und wird auch andernorts zu sehen sein, vor allem in unseren anderen Kommunikationsmuseen in Nürnberg und Frankfurt.